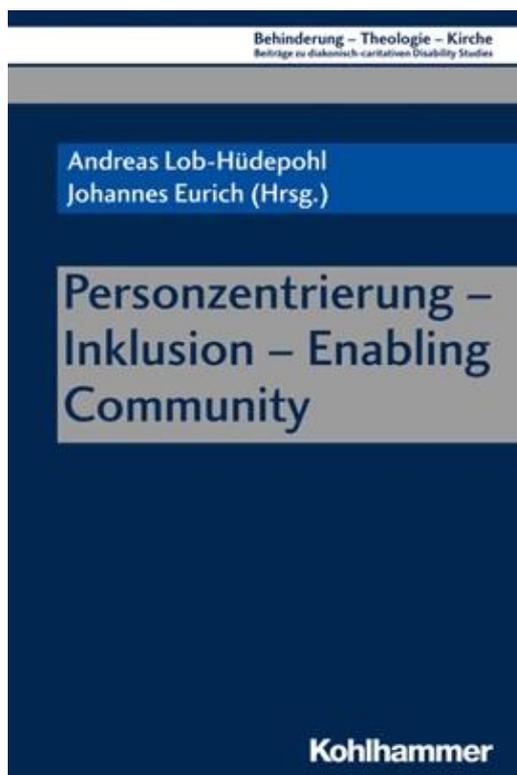


Personzentrierung – Inklusion – Enabling Community

Thomas Jakobowski

Rezension zu Andreas Lob-Hüdepohl/ Johannes Eurich (Hg.), *Personzentrierung – Inklusion – Enabling Community*, *Behinderung – Theologie – Kirche*, Beiträge zu diakonisch-caritativen Disability Studies 13, Stuttgart 2020, 194 Seiten, 25,99 EUR, ISBN: 978-3-17-034978-0



Diese Aufsatzsammlung umfasst insgesamt elf Aufsätze und ein Vorwort. Hintergrund der Entstehung war eine Tagung im Jahr 2016 „Wissenschaft trifft Praxis“ zu dem Thema des Buches. Neben Tagungsbeiträgen wurden weitere Autoren gebeten, das Thema zu vertiefen. Dabei geht es den Autoren um die Personenzentrierung in der Folge der UN-BRK (Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen 2016) und der Weiterentwicklung des BTHG (Bundesteilhabegesetz 2018). Drei Aspekte sind dabei besonders wichtig (Vorwort siehe S. 5-7): *„die Perspektive der Hilfeempfänger*innen, ganzheitliche Ressourcenorientierung und die Personalität des Menschen im Sinne eines Eingebundenseins des Menschen in Beziehungen“*.

Die Aufsatzsammlung zum Thema Personenzentrierung geht der Frage nach, inwieweit sich im deutschen Sozialrecht ein Paradigmenwechsel tatsächlich und nicht nur vordergründig nachweisen lässt. Die beiden Herausgeber gehen aus unterschiedlichen Perspektiven dieser Frage nach und beschäftigen sich unter anderem mit kritischen Anfragen zur Personenzentrierung von Klaus Dörner. Diese Anfrage an die Entwicklung wird seit 2004 immer wieder gestellt. Wer sich tief, grundsätzlich und weitgefasst mit der Entwicklung im deutschen Sozialrecht unter dem Blickwinkel theologischer Fachleute informieren will, ist mit dem Aufsatzband bestens bedient. Für alle Menschen, die Verantwortung in Kirche, Diakonie und Caritas tragen, ist dieses Buch ein Standardwerk. Christliche Anthropologie wird hier fundiert für das Bundesteilhabegesetz aufgeschlossen und hinterfragt.

Den Inhalt des Buches einigermaßen vollständig wiederzugeben, würde das Format einer Besprechung sprengen. Daher können im Folgenden nur einige Beispiele der Beiträge des Buches gestreift werden. Insgesamt sind alle Aufsätze aus den unterschiedlichen Blickwinkeln

für die aktuelle Diskussion über Inklusion und Umsetzung des BTHG sehr hilfreich und in der Kürze und Prägnanz hervorragend: Es geht um Ethik, Normalität, Intersektionalität, Lernschwierigkeit, diakonische Kirche, Bildungsarbeit, Eingliederungshilfe, Teilhabe am Arbeitsleben, Gesellschaft und Haltung.

Für den theologischen und kirchlichen Horizont hier vier kurze Streiflichter in Zitaten:

Ulf Liedke (S. 11- 33) Der beziehungsreiche Mensch

„Die(se) relationale Charakterisierung des Menschseins macht deutlich, dass ein individualistischer Personenbegriff zu kurz greift. Vielmehr kommt es darauf an, Personalität in einer zugleich individuell bestimmten und relational geöffneten Weise zu verstehen“ (s. 23 f.).

Johannes Eurich (S. 33-52) Personenzentrierung und Selbstbestimmung

„Der Gedanke der Gottebenbildlichkeit bedingt, jedem menschlichem Leben den gleichen Wert und die gleiche Würde zuzuschreiben, unabhängig von vorhandenen Kompetenzen oder Defiziten ... Ein solche Haltung (jedem Menschen wohnt die Fähigkeit zur Reorganisation bzw. Selbstaktualisierung inne) nimmt deshalb nicht nur Umwege oder Rückschritte der Betroffenen in Kauf oder hält diese aus. Sie muss zugleich professionelle Unterstützung auch als Moment einer Machtstellung erkennen, die den betroffenen Menschen sogar hilfloser machen und ihn – auf seine Defizite festlegend – in der Passivität festhalten kann.“ (S. 49).

Monika Schumann (S. 67 - 92) Sichtweise von Behinderung

„In der menschenrechtlich orientierten Inklusionspädagogik geht es weniger darum, die Behinderung zu kategorisieren, als deren Auswirkung sowie die die strukturellen und institutionellen Folgen in den Blick zu nehmen. ... Wünschenswert ist aber, dass der intersektionale Blick in der inklusiven Pädagogik und Didaktik bewusst verstärkt wird, zu neuen Erkenntnissen und insbesondere zu angemessenen bildungspolitischen Konsequenzen (und der dafür nötigen gesellschaftlichen Ressourcendecke) führt.“ S. 82

Andreas Lob-Hüdepohl (S. 113 - 130) Personenzentrierung. Inklusive Herausforderungen

„Das erste Konzept von Inklusion nenne ich ‚funktional-deskriptiv‘. ... Ob sie (behinderte Kinder oder Kinder mit Migrationshintergrund) mit diesen Bildungschancen aber ihre Herkunftsbenachteiligung überwinden und mit den Gleichaltrigen gleichziehen können, diese Qualitätsfrage von Bildung hat für ein funktional-deskriptives Verständnis von Inklusion keine entscheidende Relevanz. Genau an diesem Punkt unterscheidet sich das zweite Konzept von Inklusion erheblich. Ich nenne es in einem emphatischen Sinne ‚normativ‘. Fürs das emphatisch-normative Verständnis von Inklusion ist nicht ausreichend, ob Personen in ein gesellschaftliches System eingebunden sind, sondern vor allem, wie sie eingebunden sind und welche Qualität ihre Teilhabe in der Gesellschaft besitzt. (S. 115 f.) Und eine befähigende Kirche muss gelegentlich sogar eine schweigende Kirche sein ... Wie können wir in unserem diakonischen Handeln einen befreienden Gott behaupten, der von vielen in ihrem Leiden schmerzlich vermisst wird? (S. 128)“

Insgesamt werden in den Beiträgen auch kritische Anfragen im Zusammenhang mit der Personenzentrierung benannt und diskutiert. Besonders interessant und weiterführend war für mich die Hinweise auf eine inkonsequente Umsetzung des Ansatzes der Personenzentrierung im BTHG.

Die Zitate zeigen die grundsätzliche Bedeutung dieser ausgewählten Beiträge des Sammelbandes. Für alle Aufsätze gilt, dass diese in ihre Prägnanz und Konzentration eine wichtige Lektüre im Bereich Behinderung, Inklusion, Kirche und Gesellschaft sind. Insgesamt sind es mahnende Worte zur Behauptung, dass das BTHG vollständig personenzentriert sei. Ob die Personenzentrierung in der Behindertenhilfe auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes auch den Angebote der Diakonie und Caritas entspricht, soll und muss über die Aufsatzsammlung hinaus diskutiert werden.